

Wolkenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Wolkenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Aufstellungsschein. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft GmbH, Halle, Berghellstraße 14, Tel.: 210 43 (Red.); 210 47 (Verlag)

Mit der Wäckerleins Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Einzelnummer: 15 Pf. für den m. St. und Post; 1 Stk. im Voraus. Konstante Arbeitslohn des Genossen Molotow; Kommers und Brot-Brot Halle. Buchhändler: Leipzig 1917, Halle-Zeitungsgesellschaft, Halle und Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft GmbH, Halle, Berghellstraße 14

Einzelpreis 15 Pf. Halle, Dienstag, 29. Dezember 1931 11. Jahrgang Nr. 245

1. Januar 1932: Lohnabbau diktat!

Notverordnung wird unbedingt in Kraft gesetzt

(Eig. Drahtm.) Berlin, 29. Dezember.

Amlich wird mitgeteilt: In der Öffentlichkeit sind Zweifel an dem zwingenden Charakter der in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 vorgeschriebenen Lohn- und Gehaltsenkung aufgetaucht. Nach der Auffassung der zuständigen Stelle, wie auch in der amtlichen Verlautbarung zu der Notverordnung zum Ausdruck gekommen ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die im engsten Zusammenhang mit der Senkung des gesamten Preisstandes stehenden Herabsetzung der tarifvertraglichen Löhne und Gehälter ab 1. Januar 1932 kraft Gesetzes eintritt. Die tarifvertraglichen Parteien haben lediglich das aus der Notverordnung selbst ersichtliche Ausmaß der Kürzung in dem einzelnen Tarifvertrag als dessen Bestimmung zu übernehmen, wobei sie im Rahmen der Vorschriften der Verordnung Unannehmlichkeiten beseitigen können, die sich etwa aus dem vorordneten Eingriff in den Tarifvertrag ergeben. Nur falls ihnen das nicht gelingt, hat der Schlichter die Festsetzung gemäß der Vorschriften zu treffen.

Dieser Erlaß Brünings zerstreut alle von den Gewerkschaftsführern verbreiteten Märgen darüber, daß ein Lohnabbau erst nach Ablauf der Verhandlungen eintreten wird. Der Lohnabbau läuft Notverordnung ab 1. Januar 1932 diktat — und daran hält die Brüningregierung fest. Was die Arbeiter dazu sagen, wie sie diese Maßnahme aufnehmen werden, steht allerdings auf einem anderen Blatt!

Aus dem heutigen Inhalt

Genosse Molotow antwortet den Kriegsprovokateuren
Offener Brief eines SA-Führers an Hitler
Sittenbild aus dem katholischsten Österreich

So — oder so?

Halle, 29. Dezember.

Wir sitzen im Eisenbahnzug, der losden den Bahnhof Leuna verlassen hat und die abgeleitete Schicht der Leuna-Proleten in ihre Wohnkote bringt. Wir werden Zeuge eines Gesprächs, das sich zwischen zwei heimkehrenden Leuna-Arbeitern entwickelt. Folgendermaßen wurde diskutiert:

Erster Leuna-Arbeiter: „Die scheinen uns also nun wirklich 15 Prozent abziehen zu wollen. Heberall in den anderen Bezirken haben sie das schon durchgeführt. Was soll das bloß noch werden?“

Zweiter Leuna-Arbeiter: „Was das noch werden soll? Frage doch deinen Kollegen Walter, frage doch deine Gewerkschaftsführer, die müssen dir doch antworten können.“

Erster Leuna-Arbeiter: „Schon wieder fängt du so an. Was habt ihr roten Betriebsräte denn bisher gemacht? Ihr könnt es auch nicht ändern. Wegen die Notverordnung ist doch nichts zu machen.“

Zweiter Leuna-Arbeiter: „Ach will dir mal was sagen. Haben wir euch nicht rechtzeitig gemerkt vor den Parolen eurer Gewerkschaftsböden, die nach dem Beschluß des Frankfurter ADGB-Kongresses die Einführung der Bierglas-Hundemilch als das Mittelteil angriffen. Haben wir euch nicht gewarnt, daß die Unternehmer diese Bierglas-Hundemilch-Parole zum Zweck des Lohnabbaus möglichst ausnützen würden? Haben wir euch nicht gesagt, daß nur der gleichzeitige damit verbundene Kampf um den vollen Lohnausgleich verhindern kann, daß die Bierglas-Hundemilch-Forderung von den Unternehmern direkt als eine Propagierung des Lohnabbaus aufgefaßt werden muß? Haben wir euch nicht ferner gesagt, daß Entlassungen und Auspurrungen dadurch nicht verhindert werden können? Stimmt das oder stimmt das nicht?“

Erster Leuna-Arbeiter: „Ja, du hast ja recht, das hast ihr uns gesagt. Aber ihr habt uns noch nicht den Beweis erbracht, als ADGB, daß ihr mit eurer Streiktheorie die Unternehmer einschüchtern könnt. Immer noch sind die Gewerkschaften die Organisationsleiter der Arbeiterkassen, die von den Unternehmern gefürchtet werden. Wo sollen wir denn heute hin kommen mit der Wirtschaft, wenn nicht Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen bleiben. Ihr seid ja gar nicht anerkannt als Tarifpartei. Euch brauchen die Unternehmer nicht zu fürchten.“

Zweiter Leuna-Arbeiter: „Du bist in einem gewaltigen Irrtum Kollege. Sie mal her. Da werden jetzt Geheimdokumente des Zeichenverbandes des Ruhrgebietes veröffentlicht. Es handelt sich um einen Geheimbericht über den Oktoberstreik, der von der RHD und dem roten Bergarbeiterverband geführt worden ist. Weißt du, was darin steht? Da stellen die Unternehmer ganz einfach fest, daß freie und kritische Gewerkschaftler in den Betriebsratsparlamenten

Leuna-Belegschaftsversammlung polizeilich verboten!

Die Könige wollen Stellungnahme zum Lohnabbau verhindern — Antwort erfolgt in den Betrieben

Halle, den 29. Dezember.

Die Belegschaftsversammlung des Leuna-Werkes, die am Montag, dem 28. Dezember in Halle, im „Gesellschaftshaus“ stattfinden sollte, ist von der Polizei verboten worden. Der Gesamtbetriebsrat des Leuna-Werkes hatte in einer Sitzung am 22. Dezember durch einstimmigen Beschluß die Belegschaftsversammlung für die Halleischen Leuna-Arbeiter festgelegt. Als gestern abend die Halleischen Leuna-Arbeiter vor dem „Gesellschaftshaus“ erschienen, fanden sie den Eingang des Belegschaftshotels von der Polizei besetzt vor. Die Polizeibeamten erklärten kategorisch auf Befragen: „Die Versammlung ist verboten!“

Die Polizei lehnte es ab, auf die zahlreichen Anfragen der Leuna-Proleten über den Grund des Versammlungsverbotes weitere Auskünfte zu erteilen. Kurz vor 20 Uhr erschienen vier Gewerkschaftsbeamte, denen ebenfalls der Zutritt zum Saale verweigert wurde. Gegenüber einigen Arbeitern erklärten die Könige, daß es ihnen „unmöglich“ sei, eine vom Betriebsrat geleitete, geschlossene Belegschaftsversammlung zu verhindern. Sie machten aber nicht die geringsten Anstalten, um gegen dieses unzulässige Verbot zu protestieren, oder die Freigabe der Versammlung zu erwirken, da ja selbst nach der Notverordnung geschlossene Belegschaftsversammlungen nicht verboten sind. Sie nahmen das Verbot der Versammlung lediglich zur Kenntnis und fanden sich im Saal damit ab, als dann der Metallarbeiterkongress und Knecht eingetroffen und vom Verbot der Versammlung erfuhr, rief Knecht rufend: „Na, da habt ihr ja!“

Unter den auf der Straße stehenden Leuna-Arbeitern wurde der polizeiliche Versammlungsverbot lebhaft diskutiert. Alle Arbeiter brachten ihre Erörterung über das Verbot zum Ausdruck. Die Leuna-Proleten meinten darauf hin, daß auch dies die Folge der von der Gewerkschaftsböden erlassenen Notverordnung der Brüningregierung ist. Einige Arbeiter brachten auch den berechtigten Verdacht zum Ausdruck, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die Gewerkschaftsböden schon vorher von dem Verbot der Versammlung Kenntnis hatten und nur zum Schein vor dem Lokal erschienen, um gegenüber den Proleten über das Verbot Enttäuschung zu heucheln.

Die gesamte Arbeiterschaft wird den härtesten Protest gegen diese offenbar von den IG-Gewerkschaften gewünschte ungesetzliche Maßnahme erheben. Es ist ganz klar, daß dadurch verhindert werden soll eine Stellungnahme der Leuna-Belegschaft zum Lohnabbau, die die äußerste Empörung hervorgerufen hat.

Bis zur Stunde ist der Inhalt des Schiedsspruches für die chemische Industrie, Sektion VB, noch nicht bekannt, doch deutet dieses Versammlungsverbot darauf hin, daß wie in anderen Sektionen der Chemie so auch hier der Lohnabbau in der vollen Höhe, wie er in der Notverordnung gefordert wird, durchgeführt werden soll. Ein Empörungswort wird durch die Betriebe gehen. Die gezielte Bildung von Kampforganisationen, die verschiedenen Fortbewegungen des Kampfes in der chemischen Industrie werden die Antworten des Chemiewerkschafts auf dieses ungesetzliche Verbot sein.

Freigewerkschaftliche Bauproleten reihen ab

(Eig. Ber.) Weihenfels, 29. Dezember

Am Sonntag fand die Jahresversammlung der Baugewerkschaft Weihenfels statt. Der reformistische Bezirksleiter Koch hatte es versucht, noch Antinonien nicht zu erheben. Die Diskussion, welche lebhaft war, brachte eine vernichtende Abrechnung mit der Notverordnungspolitik. In einer Resolution, die mit übergrößer Mehrheit angenommen wurde, wurde der Bezirkskommission schärfste Mißtrauen ausgesprochen, die Herkennung der roten Einheitsfront als das Gebot der Stunde bezeichnet und ein Kampfspruch gemäß, bei der Auslösung des Kampfes in jedem Ortsbauwerk zu treffen soll.

Bei der Vorbereitungsarbeit gelang es den Reformisten, noch mal mit einer Stimme Mehrheit die Hälfte des Wahlergebnisses zu belegen. Die übrige Hälfte wurde von der Opposition belegen.

zu bemerken ist, daß in Weihenfels der rote Einheitsverband der Bauarbeiter neben dem reformistischen Verband besteht. Der Einbruch der Gewerkschaftsopposition in diese reformistische Hauptstadt ist deswegen um so höher einzuschätzen. Er ist eine Wahrung an alle kommunikativen oder auf dem Boden der revolutionären Gewerkschaftsopposition stehenden Gewerkschaften, bei den kommenden Dröserverwaltungen so gründlich und noch besser abzurechnen mit den reformistischen Vertretern, wie das die Weihenfelder freigewerkschaftlichen Bauarbeiter gemacht haben.

Ein Ermordete werden in Weihenfels zu Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zwei Monaten verurteilt, weil sie angeblich an einer verbotenen Demonstration teilgenommen haben.

Ein Schiedsspruch für die Hamburger Hafenarbeiter sieht einen Lohnabbau von 10 Prozent vor. Der Tarif gilt bis 30. April 1932.

„Weg mit den Notverordnungen“

Ermerdsolienvertreter spricht im Gemeindeparlament

Halle, 29. Dezember.

In der letzten Sitzung des Gemeindeparlaments in Potsdam wurde auf Antrag der kommunistischen Fraktion ein Vertreter der Ermerdsolien zu den Beratungen zugelassen. Der Kollege begründete den Antrag der Ermerdsolien auf Jahrlang einer Winterbeihilfe. Der Antrag wurde mit den Stimmen aller Vertreter gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde gegen die Stimme des Vorsitzers bei einer Stimmenthaltung ein kommunistischer Antrag angenommen, der die Aufhebung aller Notverordnungen, insbesondere der letzten vorläufigen, Ausführlicher Bericht siehe im Provinzialteil.

Brok- u. Wolf...
Gefahren...
erhalte...
Zurück...
Unter-Schube...
ust Henna...
thenau-Str. 63
Wismarstraße 11
maschinen, neu...
aufgenommen...
eile u. Reparatur
eldstraße 25
Witze (Frei Haus)
Blomfahnen...
erst mal von...
Dezember-Str. 49
Kornmarkt 3
bekleidung bei...
er Str. 17
relmann
19
Fitzek
47
denken:
ei unseren
nen kaufen
thberg
Nr. 100
Rote Hilfe!
Straße 9
Bettwäsche, und Kinder...
in anerkant
Battapsverein
Brenn- und Kasten...
Bettelstraße 8
serviert
Non Seidel
Nr. 10
Fleischwaren...
Brau- u. Bier...
er e. G. m. b. H.
Halle
Beden
Fleischsch...
ur, Motor...
Radio usw.
Gärtner...
Gärtner...
Salon...
Fleischwaren...
Fleischwaren...
Warstwaren
au
rmer...
Haupt...
Brot...
Brot...
Brot...
Brot...

Millionengeldent an die Großindustrie

Sparabhebung aller Zinsen für Bankschulden und Sparkassenguthaben

Die kaiserlichen Telegraphenagenturen teilen mit, daß der Reichskommissar für Bankwesen voranschreitlich nach der Zustimmung des Reichstages die Zinsen für Bankschulden herabgesetzt wird. Neben der Höhe der Kürzung ist noch kein Beschluß gefaßt. Gleichzeitig sollen die Zinsen für Sparkassenguthaben um 4 Prozent bei täglich flüssigen Geldern und 5 Prozent bei Geldern mit längerer Rückzahlungsdauer herabgesetzt werden.

Die Kleinen sollen auf diese Weise die Zehne für die Großen bezahlen. Die kapitalistische Entwertung der Kleinen nimmt immer größeren Umfang an. Wann werden die Großen enteignet werden?

Mehr als 1 Million Wohlfahrts-erwerbslose in Severing-Breuker

(Eig. Drahtm.) Berlin, 29. Dezember.

Wie der amtliche preussische Statistikdienst mitteilt, betrug die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen in Preußen am 30. November 1 025 000 Menschen. Das bedeutet also eine Zunahme gegenüber dem Vormonat um 79 177. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen auf 472 609 Menschen höher.

Diese Zahlen sprechen eine laute Sprache des Hungers und des Elends.

Schwerer Schlag gegen die Mieter

Das außerordentliche Mietkündigungsrecht wieder eingeschränkt

(Eig. Bericht.) Berlin, 28. Dezember.

Zur Notverordnung über die Mietkündigungsbestimmungen eine Reihe von Durchführungsbestimmungen erlassen. Die am weitesten in Richtung des Kündigungrechts gleichkommt. Die neue Verordnung bedeutet vor allem für die Kleingewerbetreibenden, die die hohen Mieten für ihre Läden nicht mehr bezahlen können.

nung, ihr Geld zurückzuerhalten, jetzt gestündigt haben, großmütig das Recht, ihre Kündigung zu widerrufen. Von den Kleingewerbetreibenden wird verlangt, daß sie im Falle der Kündigung die gemieteten Räume so zu herrichten, wie sie bezogen worden sind. Das bedeutet also, daß z. B. niedergelegte Wände wieder errichtet werden müssen, was für die meisten Kleingewerbetreibenden eine erhebliche Kostenverursachung darstellt.

So sieht der erste Abschnitt der Durchführungsbestimmungen vor, daß die Kündigung dann ausgeschlossen ist, wenn nicht alle in den Mieträumen, sondern auch, wenn im Haus besondere bauliche Veränderungen (Zentralheizung, Elektrizität, Dachveränderungen usw.) vorgenommen worden sind.

Schließlich kommt in den Durchführungsbestimmungen hinzu, daß die Kündigungsvorschriften auch für Mieterinnen, Hausverwalter und Mieter der öffentlichen Verwaltung gelten.

Besonders hart werden die Neubaumieter getroffen, die größere Bauten zu kaufen oder zu bauen beabsichtigen. Während Kaufleuten am 1. April 1932 im Falle der Kündigung zurückgegeben sind, werden Neubaumieter oder Bauten zu kaufen erst am Ende der Tage rückzahlbar, der im Mietvertrag vorgelesen ist. Dafür gewahrt man den Mietern, die in der Hoff-

ung, ihr Geld zurückzuerhalten, jetzt gestündigt haben, großmütig das Recht, ihre Kündigung zu widerrufen. Von den Kleingewerbetreibenden wird verlangt, daß sie im Falle der Kündigung die gemieteten Räume so zu herrichten, wie sie bezogen worden sind. Das bedeutet also, daß z. B. niedergelegte Wände wieder errichtet werden müssen, was für die meisten Kleingewerbetreibenden eine erhebliche Kostenverursachung darstellt.

Die Zollmauern im Wachsen

Die Antwort auf das Lohnabbau-Dumping der deutschen Kapitalisten

In den letzten Tagen hat die französische Regierung für eine große Anzahl Einfuhrzölle neue Einfuhrzölle erlassen. Ein diplomatischer Protest der deutschen Regierung blieb wirkungslos.

führen. Im Interesse der Arbeiter liegt aber eine andere Politik. Es gilt, dem ausländischen Arbeiter, hauptsächlich kapitalistischen Südem gegenüber entschlossen die Lebensinteressen aller Arbeiter zu verteidigen. Darum muß ein jedes Stück Brot gekämpft werden. In jedem Betrieb muß die bestmögliche Entlohnung gegen die Politik der SPD-Führer, die als Kalafien der Kapitalisten von den Arbeitern immer mehr Opfer fordern, bekämpft werden.

Die polnische Regierung beschließt, neue Einfuhrzölle zu erheben und für eine große Anzahl deutscher Einfuhrzölle die Zölle zu erhöhen.

Streit gegen Lohnabbau

In der Weiskaler Spinnerei und Weberei, Abteilung Graupner, in Wittweida (Sachsen) wurden Streit in der Stammbaubei verteilt, die folgendermaßen lauteten:

In Holland ist am 28. Dezember ein neues Gesetz in Kraft getreten, das die Regierung zur Kontingenterung der Einfuhr ermächtigt. Ebenfalls werden durch Gesetz ab 1. Januar die Einfuhrzölle um acht auf zehn Prozent erhöht.

„Da bisher die Verhandlungen über die Bezahlung der Arbeit auf breiten Stühlen noch nicht zur Einigung geführt haben, können wir uns gezwungen, Ihr Arbeitsverhältnis auf Freitag, dem 25. Dezember 1931 zu kündigen. Gleichzeitig bieten wir Ihnen ein neues Arbeitsverhältnis an auf Grund eines Abwages vom 22. November zum Zweck, wie er für die übrigen Beschäftigten gilt.“

In Litauen ist am 28. Dezember eine neue Erhöhung der Zölle für eine ganze Reihe von Einfuhrzölle in Kraft getreten. Die Zollschätzungen betragen durchschnittlich 100 bis 200 Prozent, für einzelne Waren sogar bis zu 1000 Prozent.

Die Arbeiter nahmen in einer Arbeitsversammlung auf diesem Lohnabbau-Streit, die Mehrheit der Arbeiter erklärte sich für den Streit. Darauf verließ die Belegschaft geschlossen den Betrieb. Eine Streikleitung aus zwei oppositionellen Gruppen aus parteilosen und sozialdemokratischen Arbeitern wurde gewählt.

Der Zoll- und Handelsminister vertritt sich häufig. Die ungeheure große Lohnabbau in Deutschland hat die Bourgeoisie der übrigen kapitalistischen Länder zu verstärkten Maßnahmen gegen deutsche Waren veranlaßt. So rief eine Maßnahme der kapitalistischen Konkurrenz Gegenmaßnahmen der anderen hervor mit dem Resultat, daß sich der Zollkrieg ungeheuer verschärfte. Die Gefahr neuer imperialistischer Kriege ist jetzt und das Elend der Arbeiter in allen kapitalistischen Ländern immer größer wird.

15 Prozent Lohnabbau für Schuharbeiter

Der auf Grund der Notverordnung eingeführte Sonderlohn für die Angehörigen vom 1. Januar 1932 auf ein 10 Prozent herabgesetzt. Die neuen Löhne sollen ab 1. Januar 1932 in Kraft treten und erstmalig zum 30. April fällbar sein.

Denn auf dem Rücken der Arbeiter wird ja der maßlose Zoll- und Handelskrieg ausgetragen. Man kann heute schon voraussehen, daß unter Verletzung auf die Zollhöhen in Italien, Frankreich, Polen usw. die deutschen Kapitalisten in Kürze einen neuen Lohnabbau fordern werden.

10 Prozent Lohnabbau für die Rumpelk

Der lächerliche Verbandschlichter hat auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember eine bindende Entscheidung über die Gehälter getroffen, daß sowohl die Löhne der Arbeiter wie die Gehälter der Angestellten vom 1. Januar 1932 auf ein 10 Prozent gekürzt werden. Die Regelung ist in beiden Fällen gemäß unzulässig bis zum 30. April 1932.

Jeder denkende Arbeiter kennt, daß die Unterfütterung einer solchen Politik in grauenvollen Elend führt. Die SPD-Führer, die jetzt selbst den Ruf nach Kohlenzinsen erheben, unterstützen voll und ganz die maßlose kapitalistische Politik. Deshalb heißen die SPD-Führer jetzt den ungeheuren Lohnabbau durch-

Naziüberfall auf Arbeiterlokal in Berlin

(Eig. Drahtm.) Berlin, 29. Dezember.

In einem Arbeiterlokal am Bahnhofsplatz in Berlin wurde ein Arbeiterlokal am Bahnhofsplatz in Berlin von einem Nazi-Überfall getroffen. Die Arbeiter wurden vertrieben und das Lokal zerstört.

Siegesparaden des Sozialismus!

Schluß der Tagung des Zentralratkomitees der Sowjetunion

Moskau, 28. Dezember.

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet: Die Tagung des Zentralratkomitees der Sowjetunion wurde heute nachmittags geschlossen. In seiner Zusammenkunft der Erarbeitete erklärte Gen. Petrowski: Der Plan des weiteren wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus in der Sowjetunion ist für vorgezeichnet. Die Beibringung der weitgehenden Bedürfnisse der Werktätigen wird auf dieser Grundlage zu neuer Höhe gebracht.

Sämtliche Redner, die im Namen der Führer der früher rückständigen nationalen Republiken sprachen - so betonte Petrowski - haben Zeugnis von der Entwicklung unseres Landes im Zeichen des friedlichen sozialistischen Aufbaues abgelegt. Besonders einträusend tritt die Bedeutung der Tätigkeit der Tagung im Lichte der sich stetig verstärkenden Weltkrisis hervor.

Wie der Bericht der Organisation eines Anlasses auf den japanischen Volkstagen in Moskau gezeigt hat, werden internationalen Arbeiter zusammen zur Schaffung der Voraussetzungen eines Sozialismus auf uns. Zudem wird der 5-jährige Plan in vier Jahren erfüllen werden wie angefangen dieser Gefahr machbar sein.

Mögen jene, die uns angreifen wollen, wissen, daß die Werktätigen der Sowjetunion, wenn dies geschehen sollte, gleich einer unerschütterlichen Mauer ihr Land schützen werden.

lungen für den Streit gesprochen haben. Da sollen sie fernst sein, daß das Reichsbanner der Arbeiter nicht geliebt hat. Und dann schreiben sie, müßlich, daß sie sich über den schlaue Rechen der Gewerkschaftsmitglieder sehr zu beklagen haben. Begreift Du denn nicht Kollege, wie dieses frohe Ausbeutergefühl auf Du und rechnet, wie es hofft, daß ihr schändliche Streikbruderschaft leidet?

Erster Reuna-Arbeiter: „Allerdings, da hast Du wieder recht. Das ist schlimm genug, daß uns die Führer der freien Gewerkschaften jenseit gebracht haben. Wenn ich nur das richtig überlege, dann heißt das, daß die KGO überhaupt die einzige Organisation ist, die von den Unternehmern gesichert wird.“

Zweiter Reuna-Arbeiter: „Du hast es begriffen. Aber dieser Bericht zeigt dir auch, wie die Einheitsfront und gegen ein in der Welt werden muß. Aus der Feststellung über die Schicksale der Gewerkschaftsmitglieder ergibt sich nämlich die Forderung der Unternehmern vor der Einheitsfront der Arbeiter. Das wird in dem Bericht noch besonders unterstrichen, indem festgestellt wird, daß sich die Nationalsozialisten und die Gelben an dem wilden Streit nicht beteiligen haben. Begreift Du nun, daß die Gewerkschaftsführer, die auch gegen den Streit waren, in einer Einheitsfront mit Nazis, Gelben und Unternehmern stehen? Begreift Du nun, daß wir Arbeiter zusammenstehen müssen gegen diese Einheitsfront des Lohnabbau. Sieh mal, damals wurde der beschäftigte Lohnabbau an der Ruhr von 12 Prozent auf 34 Prozent reduziert, obwohl der Streit nicht einträglich zum Siege geführt werden konnte. Dieser gemeinamer Arbeiterstand schon vor der von den KGO geführten Front des proletarischen Widerstandes zur Begleichung. Er wird auch jetzt zurückweichen, wenn wir dem Beispiel der Ruhrpumps folgen.“

Erster Reuna-Arbeiter: „Weißt Du, wenn ich es mir richtig überlege, dann muß man sich wirklich schämen, noch Gewerkschaftsmitglied zu sein. Ich habe mir ja auch schon längst meine eigenen Gedanken gemacht, aber ich habe den Worten jetzt auch die Braten vor die Beine. Ich sage auch nicht mehr.“

Zweiter Reuna-Arbeiter: „Das ist falsch. Ich bin ja zwar ausgeschlossen worden aus der Gewerkschaft, aber Du hast noch Gelegenheit, in der Organisation abzutreten mit denen, die uns immer wieder an den Kapitalismus verkaufen. Hiß also, die Millionenfront der KGO zu bilden, damit wir den Verrätern an der Arbeiterklasse das Handwerk endlich legen können.“

Erster Reuna-Arbeiter: „Ich muß jetzt aussteigen. So wie bisher kann es nicht weitergehen, das lebe ich ein. Ich muß also dafür sorgen, daß es anders wird. Von heute ab werde ich bei euch leben und werde helfen, die rote Einheitsfront des proletarischen Widerstandes zu bilden. Ich werde mich für die KGO einsetzen, die ich nicht mehr. Die Augen sind mir ausgegangen und ich werde dafür sorgen, daß das auch bei allen der Fall ist, die das heute noch nicht begriffen haben.“

Zweiter Reuna-Arbeiter: „Bravo Kollege, so werden mir's schmecken!“

Vom kapitalistischen Totenfeld

Die Hanomag stillgelegt

Die Hanoversche Maschinenbau AG (Hanomag), die sich vor einigen Tagen zahlungsunfähig erklärte, hat am 23. Dezember die gesamte Belegschaft entlassen. 1200 Arbeiter muß durch die Schließung des Werkes betroffen. Die Direktion macht bestimmte Besprechungen auf Wiedereröffnung des Betriebes am 15. Januar. Aber die Wiedereröffnung des Betriebes ist mehr als zweifelhaft.

Das gesamte Werk, in dem früher viele Tausende von Arbeitern beschäftigt waren, ist heute tot. Millionen haben nicht immer neue Maschinenbetriebe zum Erliegen.

Belegschaften der Thyssen- und der Friedrich-Wilhelm-Hütte gestündigt

Die Thyssen-Hütte und die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mühlheim-Kaer haben zum 1. Januar ihren sämtlichen Arbeitern gestündigt. Nach einem Anschlag der Verwaltungen sollen nur die Arbeiter die Arbeit am 1. Januar wieder aufnehmen dürfen, die einen Kevers unterschreiben, der dem verringerten Lohn zustimmt. In der Betriebsabteilung von Thyssen erklärte sogar der Geschäftsführer, daß er auf keinen Fall den Kevers unterschreiben wird.

Massenentlassungen in Dresdner Betrieben

Am 21. Dezember entließ die größte Radiobau-Fabrik Deutschlands, Radio-Mende, Dresden, 600 Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Begründung: „Betriebsveränderung“. Die Auszahlung des Restlohnes und die Auszahlung der Löhne soll jedoch erst am 29. Dezember vorgenommen werden. Das sozialdemokratische Betriebsrat, Reg. hat die von der Betriebsabteilung geleitete Betriebsversammlung ab, obgleich er seit Tagen rief, daß diese Entlassungen bevorstehen.

Die bekannte Schokoladenfabrik Hartwig & Vogel, Dresden, plant ebenfalls, die Hälfte der Belegschaft zu entlassen. Ebenfalls sollen die übrigen Schokoladenfabriken Dresdens Entlassungen vornehmen oder die Betriebe ganz stilllegen.

Verboten! Verboten!

Die kommunistische Münchener Tageszeitung, die „Neue Zeitung“, wurde vom 28. Dezember bis zum 10. Januar verboten. Das Verbot wurde ausgesprochen wegen eines Artikels, in dem die Partei die politischen Belangen der Arbeiter, Handwerker, Söldner, Knopp, Straßer und Kern von der Straßensoldatensoldat am 1. Juli mitteilt wurde. Der Kommentar zu dem erwähnten Artikel wurde als Verbotsgeld angegeben.

Wir erheben schärfsten Protest gegen die Behandlung, die die proletarischen politischen Belangen in den hungerreifen getriebenen Betrieben, die auch gegen das Verbot der kommunistischen Tageszeitung.

Das Aufgebot der Hunderttausend

2633 Neuaufnahmen in Baden - 1506 Neuaufnahmen in 8 Wochen im Bezirk Nordwest

Bis zum 24. Dezember wurden im Bezirk Baden-Platz 2633 Arbeiter und Arbeiterinnen im Rahmen des Aufgebots der Hunderttausend in der KGO aufgenommen. Darunter befinden sich 610 Betriebsarbeiter. Der Bezirk Baden-Platz hat damit 95 Prozent des Soll erreicht. Eine große Anzahl sozialdemokratischer, christlicher und nationalsozialistischer Arbeiter kamen zur roten Arbeiterfront.

Im Bezirk Nordwest wurden gute Erfolge erzielt. Die als Soll gefällte Zahl der Mitglieder, die fastenmäßig erreicht sein mußte, ist bereits in den ersten zwei Monaten um 37 Prozent überschritten worden. Im Oktober und November wurden 1506 Neuaufnahmen gemacht.

Schaft Die Ger Bürokr

Die Reichs... Es besteht... Der Bund...

rote Einheits... Reform... Der allgeme...

Leun... auf zu den

Stoffenge... Der Be... in den... unterträgl... soll. Berei... abeiter wi... danach zu... lungen:

Dienstag, Dürrenb... Mittwoch, burg, in... Sonnabend, fels, im... Nur gegen... Rüttel die... dieser Ve...

Reform... Naja... Über nicht... mehrfältig... allen Indus... Gewerkschaft... zu behel... Einheiten... Sei Staff... wichtiger... nur die Unt... der Deutsche... das am 5. N... maßlich der... Arbeiter fe...

Die gewerks... manismus... schaltung der... in nater Zeit... sondern... Sehr einbe... stimmung auf... Einheitslo... der Betri... Arbeitergeme... der Junge... Mit Genug... Rotterodam... auf dem... überstrat A... der Betri... der Zeit... werden mit... mehr zu...

Das Aufgeb... 2633 Neuauf... in Baden -... in 8 Wochen... im Bezirk N... Bis zum 24... wurden im... Baden-Platz... 2633 Arbeit... und Arbeit... in den Rahm... des Aufgebots... der Hundert... tausend in... der KGO auf... genommen... Darunter be... 610 Betriebs... arbeit... Der Bezirk... Baden-Platz... hat damit 95... Prozent des... Soll erreicht... Eine große... Anzahl sozial... demokratischer... christlicher... und national... sozialistischer... Arbeiter kamen... zur roten Ar... beiterfront.

Im Bezirk N... wurden gute... Erfolge erzielt... Die als Soll... gefällte Zahl... der Mitglieder... die fastenmä... ßig erreicht... sein mußte... ist bereits in... den ersten... zwei Monaten... um 37 Prozen... t überschrit... ten worden... Im Oktober... und Novembe... r wurden 1506... Neuaufnah... men gemacht.

Italien in der Krise

Sinkende Produktion — Steigende Arbeitslosigkeit — Geburtsstreich — Mussolinis Versuch zur „Beruhigung“ des Volkes

Die wichtigsten Zeitungen sind zur Zeit voll mit Artikeln über den Tod Arnaldo Mussolinis. Dieser Bruder des „Duce“ war seit 1922 Redakteur des „Popolo d'Italia“, der Zeitung, mit der Mussolini seine Regenerationskämpfe begann. Arnaldo Mussolini ist am Herzschlag gestorben. Am 21. Dezember wurde in Mailand mit großem Eifer und mit der — Erneuerung eines neuen „Popolo“ und — Stadtdirektionsamt — eben genannten Parteigenerallektors A. Starace gefeiert. Bei dem Besuch Staraces in der Redaktion des „Popolo d'Italia“ hatte M. Mussolini den Neuerannten mit den Worten begrüßt: „Ich bin stolz, daß auch unter höchsten Würdenträgern das Bedürfnis fühlen, in Abhängen die Grundtendenzen unseres ursprünglichen Glaubens aufzuheben.“, mit Worten also, die nicht ohne ironischen Beigeschmack sind. Während Starace am nächsten Tage unterwegs war, um nach Mailand auch in Lucca die faschistische Partei auf die neuen Faschisten Mussolinis zu unterstellen, erlag A. Mussolini dem Schlag. So gehört sein Tod wesentlich in den Zusammenhang der Unzulänglichkeiten im Parteibau und Regierungsapparat, die gegenwärtig in Italien nur sich geben.

Der neue Parteileiters hat in seiner Mailänder Rede einen der Gründe durchblicken lassen, weshalb Mussolini die neue Benennung „vom Volk“ angeordnet hat: die Sündenorganisationen, die sogenannten Korporationen, in denen die Kritik gemäßigter Bürgerlicher und Kleinbürgerlicher Kreise zum Ausdruck kommt, haben zu große Selbständigkeit bekommen, die Verbindung mit ihnen wird dem Parteileiters direkt übertragen, „um den Einfluß der Partei auf dem Gebiet der Gesellschaften und Korporationen zu verfestigen“. Zu gleicher Zeit soll die Partei „dem Volk verständlich machen“.

Wie nötig es die Faschisten haben, sich um die Stimmung des Volkes zu machen, zeigen die neuesten Veröffentlichungen über den Stand der Wirtschaft.

Der November hat ein weiteres rapides Sinken der Produktion um ein Fünftel und von Baumwolle, Stahl und Kupfer berichtet und zeigt ein weiteres hartes Einkumpfen des ganzen Einzelhandels, verbunden mit einem weiteren starken Rückgang der italienischen Schiffe verdrachten Güter. Die Metall- und Kunstlebensindustrie zeigen ein leichtes Anziehen gegenüber dem Vormonat, bleiben aber weit hinter dem Vorjahr zurück. Bezeichnend ist dabei übrigens, daß in verlebten Zeit die Zahl der in den letzten Industriellen beschäftigten Arbeiter zusehends zurückgegangen ist. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den vom Korporationsministerium kontrollierten Betrieben im Oktober um 10.000 gefallen.

Die offizielle Zahl der Arbeitslosen wird Ende November mit 875 267 gegenüber 799 744 Ende Oktober und 584 366 Ende November 1930 angegeben. Also auch hier eine löbliche Verschlechterung.

Was aber besonders bezeichnend ist, ist das Anhalten der rasanten Bevölkerungsbewegung! Italien, das „Land der ungeschätzten Kinder“, tritt in den Ehe- und Geburtenstreich! Die folgenden Zahlen sprechen eine deutliche Sprache:

	Nov. 1929	Nov. 1930	Okt. 1931	Nov. 1931
Eheverträge	37 115	32 329	30 916	30 185
Lebendgeborene	87 315	90 043	85 705	80 885

Das es sich dabei nicht um zufällige Schwankungen handelt, sondern um einen klaren Trend, zeigt die Gegenüberstellung der Zahlen für die ersten elf Monate dreier Jahre:

	Januar bis November 1929	1930	1931
Eheverträge	262 759	274 635	246 278
Lebendgeborene	956 045	1 004 800	939 883

Wenn man verstehen, daß unter diesen Umständen die Faschisten verzeimliche Anstrengungen machen, um das Volk, das so unter der Krise zu leiden hat, zum Schwelgen zu bringen.

A. Kurella.

Molotov antwortet Kriegsprovokatoren

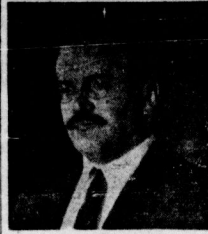
„Die Kantslys sind der Vorkörper der Intervention“ — Molotows Schlusswort auf dem 368. — Grinow berichtet: Volkseinkommen der Sowjetunion verdoppelt

Moskau, 28. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Gestern hielt Genosse Molotov auf der Tagung des Zentralkomitees der Sowjetunion das Schlusswort, in dem er unter langanhaltendem Beifall der Delegierten gegen die Plan von antilossowitschen Verhandlungen Stellung nahm, die der grundsätzliche sozialistische Aufbau entgegensteht. Unter Führung eines Plans aus der Kantslys herkömmliche Nachwort „Der Weltfrieden ist der Gedanke“ erklärte Molotov:

„Kantsly und seine Jünger sind jetzt die Avantgarde der Konterrevolution, die Vorkämpfer der Intervention. Provokationen wie der Versuch der Organisierung eines Attentats auf den japanischen Botschafter in Moskau betätigen die Aktivität der sowjetfeindlichen Kräfte. Diese Provokation bezweckt, möglichst rasch einen Krieg zu entfesseln und die Intervention zu beschleunigen. Diese Provokation werden wir mit der Erfüllung des Planes für 1932 und mit verstärkter Wachsamkeit beantworten, und unser Werk wird siegen.“

Nach Molotows Schlusswort nahm das Zentralkomitee der Sowjetunion das obere Regierungsorgan der Sowjet, einstimmig eine Ent-

scheidung an, die die Unken- und Inzentspolitik des Sowjets Wegfall und die Kontrollorgane für 1932 beschließt.



Genosse Molotov

Die Wertigkeiten des Sowjetunion betrafen die Erfüllung und Überholung des großen Plans für 1932 als Ehrenfache, so erklärte Genosse Molotov in seiner Schlussrede. Die Zahlen, die vorher der Volkskommissar für die Finanzen, Genosse Grinow, bebrachte, haben Molotov Ausführungen unterfüttert.

„Das Jahr 1931“, so erklärte Genosse Grinow, „war trotz der Prophezeiungen der Presse der kapitalistischen Länder über eine angeblich der Sowjetunion drohende Inflation oder gar einen Finanzsturz in Wirklichkeit ein Jahr des Umformens, der entscheidenden Befestigung der finanziellen Macht der Sowjetunion.“

Sie hat in einem Augenblick, wo die kapitalistischen Länder sich in verächtlicher Finanzkrise befinden, den Finanzplan und Etat für 1931 nicht nur erfüllt, sondern sogar mehr als erfüllt. Das Volkseinkommen im Jahr 1931 um 14 Prozent gemachtem, was ein einziges kapitalistisches Land selbst im besten Jahre seiner Entwicklung aufweisen konnte. Der Anteil der vergrößerten Wirtschaft am Volkseinkommen bezifferte sich dieses Jahr auf 81 Prozent.

Im Laufe der ersten vier Jahre des Fünfjahresplans hat sich das Volkseinkommen der Sowjetunion verdoppelt; es wird nächstes Jahr 49 Milliarden Rubel erreichen. Der Anteil der Arbeiterklasse am Volkseinkommen ist von 32 Prozent im Jahre 1928 auf 47 Prozent, der Anteil der Kollektivwirtschaften in derselben Zeit von 1 auf 30 Prozent getreten. Dagegen fiel der Anteil der Einzelwirtschaften von 44 auf 8 Prozent, und der Anteil der kapitalistischen Elemente in Stadt und Land wird 1932 nur noch die verhältnismäßige Größe von einigen Jahrestausend ausmachen.“

Ueberwältigende Zahlen konnte Genosse Grinow über den sozialistischen Kulturwettbewerb vorlegen. Amalgam Millionen Kinder besuchten 1931 schon die Elementarschulen. 1932 werden es 25 Millionen sein. Ein Millionenheer von Studenten wird auf den Universitäten ausgebildet. 1932 wird die Zahl der Studenten zwei Millionen und die der Besucher der Fabrikschulen 1,7 Millionen erreichen.

Leningrad rüstet zum Umbau

Leningrad, 28. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Leningrader Parteiorganisation und die verschiedenen Sowjetorganisationen und -institutionen treffen jetzt großzügige Vorbereitungen für den grandiosen Plan des Umbaus der Stadt Leningrad zu einer sozialistischen Weltstadt. In erster Linie wird das Grundraster aller Großstädte der Sowjetunion, die Wohnungsnot, die infolge des ungeheuren raschen Wachstums der Industriekräfte entstanden ist (Leningrad z. B. ist in den letzten Jahren um mehrere Hunderttausend pro Jahr gewachsen), aus Korn genommen. Im Jahre 1932 werden in Leningrad 200 Neubauwohnungen allein 1 200 000 Quadratmeter erbaudet. 120 Millionen Rubel gibt die Sowjetregierung für diesen Zweck aus. Das Präsidium des Leningrader Sowjets hat jetzt das Bauprogramm, nach einzelnen Bezirken gegliedert, fertiggestellt. Am härtesten wird die Bauaktivität in den dichtbesiedelten Fabrikschirten des Lenins und des Wladschirer Kanons einleiten. In diesen Kanons werden über 190 000 Quadratmeter neue Arbeiterwohnungen fertiggestellt.

Strafschlachten in Indien

Die Rothenbewegung wächst

London, 28. Dezember. Die englische Regierung hat für die indische Nordwestprovinz drei neue „Notstandserklärungen“ erlassen, die schrankenlos die Militär gegen das rebellierende indische Volk gesetzlich antworteten und unter anderem Standgerichte mit Todesstrafe vorsehen. Die für illegal erklärte, aber trotzdem die ganze Provinz erfassende Rothenbewegung organisierte den Widerstand gegen die drakonischen Gesetze und es kam zu großen Strafeschlachten, in die englische Militär mit Maschinengewehren eingriff. Nach bisherigen Angaben sollen 5 Tausend getötet worden sein.

Nach amtlichen Meldungen sind die Führer der Rothenbewegung, Abul Kalam Khan und 188 Mitglieder verhaftet und nach englischen Behörden aus der Nordwestprovinz abtransportiert worden.

Gefangenenaufstand in Indochina

Paris, 28. Dezember. Wie dem „Temps“ berichtet wird, kam es in der Nacht zum 28. Dezember in der nordindischen Hafenstadt Hai Phong zu einem Aufstand der Strafgefangenen, die nach einer Strafkolonie abtransportiert werden sollten. Vier Gefangene wurden getötet und vier Soldaten verletzt.

In Cochin in Fortu gal sind 56 Personen wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ verhaftet worden.

A.SCHARRER
Der große Befrug

8. Fortsetzung. (Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.)

Ein Meer von Fahnen folgte den Särgen Erichs und seiner Kameraden. Ein Berg von Blumen und Kränzen türmte sich über ihren Gräbern. Jede Arbeiterpartei hatte einen Redner beigemittelt.

Nach die schneidende Stimme Thomns schallte über die füllenden Kränze:

„Wir senken die Fahnen, die roten Fahnen vor den Kämpfern der Freiheit. — Wir geben, das Werk zu Ende zu führen, das uns unser toter Feldherr haben.“

Sie werden uns stets ein weithin leuchtendes Beispiel sein. Sie haben der Reaktion bedenkenlos die Stirn geboten. Ihnen schenken wir, der großen Götze, für die sie haben, zum Triumph verbleiben, das soll unsere Fahne sein. —“

Als Albert mit seiner Frau und seinen Kindern das Grab seines Sohnes verlassen hatte und mit ihnen dem Ausgang des Friedhofs zugehen, begegnete sie Kronenberg. Er war in Frack und Zylinder und unterließ sich mit einigen anderen, ebenfalls gleichgekleideten Herren. Als er Albert kommen sah, drehte er sich um und sprach, mit dem Gesicht nach der anderen Seite gerichtet, einige Worte.

Sie plagenen in die Barade zurück. Albert verließ die alte Mittelschicht. Mutter machte Feuer. Als die Abendplagen mit dem Bericht von der großartigen Verbringung der Kämpfer mit der Kopf-Fahnen erliegen, sehen sie beim Gehen. Sie teilen Neben der Parteien, befehlen sich in Bildern selbstgezeichneten Plakaten, laden von dem selbstlosen Idealismus der Kämpfer für die Demokratie oder für die Revolution, je nach der Richtung der Meinungen. Aber in allen Zeitungen waren die Toten als leuchtendes Vorbild gezeichnet gegenüber den Dämonen des Schlagschicks, die ebenfalls reiche Beute gemacht hatten. Geplünderte, geplünderte Lagergruppen, geplünderte Lebensmittel-

geschäfte. Eine Front gepflanzter Eisenbahnen waren in ihrer ganzen abdröhnenden Mühseligkeit bittlich festgehalten. Zwei Hündner, durch Schnapellensfeuer getötet, lagen am Fuß der Wägen.

„Für diese Elemente“, hieß es, „ist eine Kugel noch zu schade. Der Stuhl, und einer neben dem anderen auf einem öffentlichen Anger, das allein kann dem Rechtsgefühl des Volkes Geltung verschaffen.“

Albert legte die Zeitungen schweigend hinter den Spiegel. Auch Margot verstand die unforglängliche Beurteilung von moralischen Vorfällen und Verbrechen nicht. Wer von ihnen gehörte nun zu den Verbrechern, wer zu den Feldern? Hätten sie Erich dabei ertappt, wie er einige Tage zuvor mit anderen Jugendgenossen Kartoffeln aus einer Wiese holte, wäre er in die andere Rubrik eingereiht worden. Hätten sie Albert und Hilbe erschossen, wären sie bei moralischen Enttötung latter Spiecher sicher gewesen. Und wäre es nach dem Willen Alberts gegangen, wären die kampferbieten Arbeiter, von der Versammlung, in der Erich um mit seiner Verantwortung um sich warf, nach Kopenick marschiert und hätten sich den Putzflächen entgegengekommen. Ob sie nun Verbrecher oder Felder waren, darüber entschied wieder einmal das Spiel des Zufalls.

Albert absolvierte weiter seine Schichten und grub das Friedens Erde um, das beide gerade als Garten zugestellt war. Margot schickte mit der Bettwäusche Erichs die zerstückelte Bettwäusche der anderen, getrennte seine meisten Hemden, um andere auszubessern, oder nähte sie mit Resten von Silbes oder Serberste zu „neuen“ zusammen. Der Sieg über die Reaktion wirkte sich in steigenden Freieren aller unerschöpflichen Nahrungsmittel aus. Jede „Julgule“ Albert und Hilbe, die ägernd der Teuerung die Folge war, kam ein Mangel für die „Kampfer“ Worte. Die Folge, die von den Kämpfern im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland beridhteten und zur Selbsttötung aufrufen, probierten niedergeworfenen, miträuflichen Venischen. Albert warf jede Schicht das ihm vorgelegte Venium Arbeit von der Maschine, weil er mußte. Die Bergarbeiter begabren ihre Toten, um Heber-schichten zu verdrängen — weil sie mußten.

Ob Margot in den letzten Jahren infolge ihrer körperlichen Schwäche unfruchtbar geblieben war oder aus Angst, mußte sie nicht. Proletariatskauen, die eine Zeit den Folgen der Bewegung mit ihrem Mann entgegen, fand immer gewillt, die günstigsten Gründe anzunehmen: Das Alter. Er älter je o.

Glück haben, desto fester erscheint ihnen diese Annahme, desto mehr sind sie geneigt, für Minuten ihr elendes Dasein zu verpassen. Und um so fester werden sie die Opfer ihrer Wünsche.

Margot erschrak. Noch einmal ein Kind, um es, wie Lotchen, verbrungen zu lassen?

Aber sie erschauerte auch, wenn sie wieder daran dachte, sich mit dem „Stuhl“ zu stellen. Denn nur die „Stuhl“ würde die ihr. Sie konnte die Bänder heiß nehmen, daß sie sich den Berg verbrühte; sie hatte sie damit Erloscht. Frau Haberlein von Barade 4 gab ihr eine Adresse. Ein Gefährte, handlich gepulst, in der Krongrängenfrage „Und gar nicht so teuer“, erklärte Frau Haberlein. „Jemandig Marx höhöhöhö! Sie bekommen Tropfen, er leidet, wenn die nicht helfen, härtere. Aber der freigt das weg, Sie können sich darauf verlassen.“

Frau Haberlein besagte Margot und sprach mit dem Selbstgeblieben. Margot erhielt zwei verjüngere Worten Tropfen, abwechselnd zu nehmen, acht Tage lang. „Wenn sie dahin keine Wirkung eintritt“, sagte der Hausarzt, lang aufgeschloffen Feilschäfte, „dann kommen Sie wieder. Sie brauchen gar keine Angst zu haben.“

Margot nahm pünktlich die Tropfen, trotz des kalt unheimlichen Gefels. Sie kam nach einer Woche wieder, äußerte Beschwerden, daß die Tropfen ihr die doch nicht helfen, aber der Feilschäfte peritritte ihre Beschwerden. Er hätte ihnen Fülle gehabt, erklärte er, wo die Frauen schon allen Mut verloren hätten. Fülle von fünf Monaten! Sei ihr wären es doch noch keine drei, gerade der günstigste Zeitpunkt. Margot sahnte noch einmal zehn Marx für die andere Sorte Tropfen.

Sie wurde noch blässer und nach dem Genuß der Tropfen lo schwindelig, daß sie sich nicht auf den Füßen halten konnte. Sie konnte nicht mehr schlafen, teils infolge ständigen Erbrechens, teils aus Angst, daß die Tropfen doch nicht helfen. Sie nahm perswelleit die letzten Tropfen der härteren Sorte, — vergebens.

Der Feilschäfte hatte noch härtere Tropfen, aber Margot meinte ab. Sie könne sie nicht mehr hinunterbringen, gefand sie sehrfährst.

„Ja, liebe Frau, was sollen wir denn machen?“ Margot sah zumamengebuckelt auf dem Sofa. Sie plügte ein Zittern in den Füßen und Händen. Die Bergameiung pregte ihr den Entschluß ab, kurzen Prozeß zu machen. Können Sie mir nicht anders helfen, Herr Gindner?“ kausie sie tonlos.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Furchtbares Martyrium einer 17jährigen Bauerntochter

Wie ein Tier seit Jahren eingesperrt

Erfühlerndes Sittenbild aus der „grüßlichsten Eke Oesterreichs“

Wien, 28. Dezember. Der Wiener „Abend“ bringt die kaum glaubliche Meldung, daß bei einem Bauer in Bergbau, einem kleinen Dorf im hundertprozentig katholischen Waldviertel hinter einem Holzverschlag ein siebzehnjähriges Mädchen aufgefunden wurde, das vollkommen verdrückt und verlaugt, ohne Kleider und Wäsche und über und über mit einem Kot bedeckt war. Die Unglückliche, die bei der Auffindung nur noch ganze 20 Kilogramm wog, ist von ihrem Vater, also dem Bauer seit vielen Jahren gefangen gehalten worden, weil sie als Schwachjünnige keine oder nur sehr wenig Arbeit leisten konnte.

Zu dieser barbarischen Schandtat eines im ganzen Waldviertel als „frommer Christ“ angesehenen Großbauern, wird noch bekannt, daß die Auffindung des Mädchens einem puren Zufall zu verdanken ist. Der Ortsgegner hatte nämlich bei dem Bauern eine Waffenjuche vorgenommen, da er in den Verdacht der Wildscherelei gekommen war. Bei der Hausdurchsuchung nun hörte der Gendarm hinter einem Bretterverschlag plötzlich ein lautes Geräusch. Als er in dieser Richtung nachbringen wollte, verstellte ihm der Bauer den Weg: „Da halt mir's Juchde, das geht dir nix an!“

Der Beamte ließ sich nicht abhalten, riß den Verschlag auf und fand folgendes entsetzliche Bild:

Auf einem Strohlager, welches mit menschlichem

Kot bedeckt war, kostete ein zum Skelett abgemergertes menschliches Weibchen. Die Tochter des Bauern!

Das Mädchen war körperlich und geistig schwach entwickelt und als Arbeitskraft nicht verwendbar. Da mochte der gut christliche Bauer vor vielen Jahren seinen Prozeß. Er erzählte seinen Nachbarn: „Ich hab' das Weibchen zu Befannte geschickt und dort ist geblieben...“

Nacht und Tag hauste das arme Kind hinter dem Bretterverschlag. Wie einem Stück Vieh wurden der Armen Abfälle in den Verschlag hineingeworfen. Sie wurde sie gehalten. Ihre Kotbrut mußte sie auf daselbe Strohlager machen, auf welches ihr das Futter zum Fraß hingeworfen wurde. Die Siebzehnjährige wog bei ihrer Auffindung zwanzig Kilogramm! Das Mädel hatte das Gehen erlernt, kann die menschlichen Glieder nicht mehr gebrauchen. Hatte in der Zeit, als sie wie ein Stück Vieh gehalten wurde, verlernt, als Mensch zu sprechen.

Der Gendarmverbeamtete machte die Anzeige und der Amtsarzt veranlaßte die Ueberführung des bedauernswerten Weibchens in das Krankenhaus nach Hoflabrunn.

Und dieses Verbrechen geschah in einer Gemeinde, die im ganzen Bezirk als die frommste gilt und um Wahlfreies christlich-lojalistisches Unterstützungs Gernat gehört, der ebenfalls bei jeder Gelegenheit betont, die christliche Kultur gegen den „alle Moral zerstörenden Bolschewismus“ schützen zu wollen.



Nach dem Brand in Stuttgart

Eine Aufnahme vom eingestürzten Teil der Südfront des Alten Schlosses mit der Schloßkapelle.

Vier Kinder verbrannt

Brandkatastrophe im Wohnwagen

Paris, 28. Dezember. In einem Wohnwagen in der Nähe von Kolmar brach Sonntagabend infolge Ueberheizens des Ofens ein Feuer aus. Im Wagen schliefen fünf kleine Kinder, deren Eltern abwesend waren. Das Feuer dehnte sich mit fester Geschwindigkeit auf den ganzen Wagen aus, das es dem ältesten Kinde, einem zwölfjährigen Mädchen, nur mit Mühe gelang, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Ihre vier Geschwister im Alter von acht, sieben und fünf Jahren sowie ein Baby von fünf Monaten verbrannten. Ein zweijähriges Kind, das sich ebenfalls glücklich im Wagen aufstellte, erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

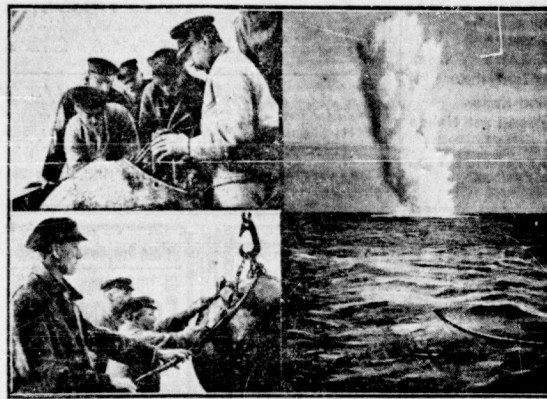
Eisenbahnkatastrophen in aller Welt

Drei Tote in Rom — Schwerverletzte in Paris und Stuttgart

Rom, 28. Dezember. Am Sonntag nachmittag entgleiste auf der Strecke Rom-Riviera bei Rignano, etwa 38 Kilometer nördlich von Rom, ein Zug. Dabei wurden drei Personen getötet und etwa 20 verwundet. An die Unfallstelle sind sofort mehrere Sanitätsautos abgegangen.

Paris, 28. Dezember. In den späten Abendstunden des Sonntag wurde ein Personenzug bei der Einfahrt in den Pariser Ostbahnhof von einem rangierenden Güterzug gerammt, wobei vier Personenzugwagen auf den Schienen sprangen und zum Teil umfielen. Zwölf Reisende wurden mit inneren Verletzungen aus den schwer beschädigten Wagen gezogen und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Stuttgart, 28. Dezember. Im Laupheimert Bahnhof ist ein Personenzug aus Ulm bei der Einfahrt auf zwei Güterwagen gestoßen, die aus unbekannter Ursache ins Rollen geraten waren. Zehn Reisende erlitten bei dem Zusammenstoß zum Teil schwere Verletzungen. Beide Güterwagen wurden stark, die Lokomotive des Personenzuges leicht beschädigt.



Minen aus der Kriegszeit und ihre Vernichtung

Obwohl 13 Jahre nach Kriegsende die Minenfelder in der Nord- und Ostsee gründlich abgesucht sind, finden die Fischer in ihren Schlepnetzen doch noch häufig Minen. Diese werden dann gesammelt und von Zeit zu Zeit fährt ein besonders konstruierter Dampfer in See, um die Minen an einem außerhalb der Fahrstraße gelegenen Sprengplatz unschädlich zu machen. Unsere Aufnahmen zeigen (links) das Einsetzen neuer Sprengpatronen in die Minen und ihr Zuwasserlassen. Der Dampfer entfernt sich dann einige hundert Meter und mit einem Sprengkabel werden die Minen zur Explosion gebracht (rechts). Im Vordergrund rechts ist noch das Sprengkabel sichtbar.

Millionen für Rüstungen — Nichts für Seuchenbekämpfung

Hunger und Seuchen in Polen

Flecktyphusepidemie in zahlreichen Dörfern ausgebrochen

Warschau, 28. Dezember. Nach dem Bericht der polnischen Zeitung „Gospor“ luideten im Frühjahr dieses Jahres gemaltete Ueberflimmungen das weite Weisrußland (Polen) heim. Ganze Dörfer verfielen, Tausende von Bauernhöfen wurden vollständig zerstört. Die schicksalreiche Regierung Polens, die Millionen für die Kriegsvorbereitung ausgab, hatte keinen Groschen

zur Verfügung, um den ruinieren Dorfarmen zu helfen. Einkerkerte Gebäude wurden nicht wieder hergestellt. Die Leute leben in Erdhöhlen. Infolge des Hungers und des gedrängten Zusammenlebens brechen unter der notleidenden Bevölkerung verschiedene Seuchen aus.

In den letzten Tagen brach im Dismar Bezirk eine Flecktyphusepidemie aus, die zahlreiche Dörfer erfaßt hat. Von der Größe der Epidemie kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß selbst die schicksalreichen Behörden gezwungen waren, besondere Sanitätsabteilungen in die heimgeplagten Dörfer zu entsenden.



Das größte Pferd der Welt

In England hat man jetzt einen Riesengaul entdeckt, der erst drei Jahre alt ist und der wohl als das größte Pferd der Welt ausgesprochen werden kann.

Stuttgarter Brandruinen eingestürzt

Es glimmt immer noch

Stuttgart, 28. Dezember. Am Sonntag früh gegen 6 Uhr kurzten die Brandruinen des alten Schlosses unter großem Getöse ein. Nur die Außenmauern stehen noch. Der Rettungsaufgang, der bisher unverletzt geblieben war, wurde teilweise aufgerissen, und auch die Decken im oberen Teil des Aufganges drohen einzustürzen. Immer noch steigt aus den Trümmern des Innenhofes Rauch hervor. Bei dem Schlauchwechsel in den Abendstunden des Sonntags zeigte sich jedoch, welche Gewalt das Feuer noch hat. Während einer Zeit von fünf Minuten konnte kein Wasser gegeben werden, da man die Schläuche ausweichen mußte. Gleich liegen wieder viele Rauchschwaden empor und es dauerte längere Zeit, bis die Wehr die überlastet hervorströmenden Flammen eindämmen konnte.

„Illegal durch Italien“

Am der „Roten Weiber“, deren erstes Heftchen, Schopowalowitz mit Lenin in Sibirien, guten Wirkung gefunden hat, erscheinen jetzt zwei neue Heftchen: „Die Internationale“ (Legal durch Italien), und „Die Zusammenbrüche der Welt“ (Legal durch Italien). Eine weitere Heftung, die sich 3 über der Welt-Revolution, eine Rot-Weiber-Heftung heraus, auf die wir schon jetzt aufmerksam machen.



Diese Welt gilt es zu verändern!

Aber... wie wird der Feind geschlagen? Nur durch Anwendung marxistisch-leninistischer Strategie und Taktik. Also... lies und verbreite die führende Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus „Die Internationale“. Herausgegeben vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands. Jetzt nur noch 30 Pf. das Heft, im Postbezirk vierteljährlich 80 Pf.

Verantwortlich: Alfred Brendrich, Berlin.

Schafft Klarheit über:

Warum 1932 keine Betriebsrätewahlen?

Die Gewerkschaftsbürokraten fürchten die Abrechnung der Arbeiter im Betriebe — Die beste Aufklärung über die Taten der reaktionären Bürokraten ist die Berichterstattung der roten Betriebsräte über ihre Tätigkeit — Sie wollen den fürmlichen Vorkampf der RGD aufhalten — Schmiebel die rote Einheitsfront, nur diese Antwort kann es geben

Die Reichsregierung hat bekanntlich eine Verordnung über den Wahl der Betriebsräte vom Jahre 1932 erlassen. Diese Verordnung ist auf Grund der vierten Rotenverordnung vom 8. Dezember 1931 (4. Teil, Kapitel 2), die der Reichsregierung die Ermächtigung gibt, aufzulegen gekommen.

Es besteht kein Zweifel, daß die Verlängerung der Amtsdauer der Betriebsräte eine der wichtigsten Gegenforderungen der SPD-Gewerkschaftsführer bei der Forderung der vierten Rotenverordnung war. Die Gewerkschaftsführer konnten natürlich nicht wollen, im kommenden Frühjahr eine Betriebsrätewahlkampagne halten zu lassen. Die Betriebsrätewahl 1932 hätte für die Gewerkschaftsbürokraten eine katastrophale Niederlage bedeutet.

Schon der Frankfurter Kongreß des DGB, der im September 1931 tagte, beschloß auf Antrag des Hauptvorstandes des Bergarbeiterverbandes, die Amtsdauer der Betriebsräte auf zwei Jahre zu verlängern. Der Antrag lautete:

Der Bundesvorstand wird beauftragt, im Einverständnis mit den Reichsvereinigungen zu erwirken, daß die im Betriebsratsgesetz festgesetzte einjährige Amtszeit für die Betriebsräte auf drei Jahre verlängert wird.

Warum gerade der Hauptvorstand des Bergbauindustriearbeiterverbandes diesen Antrag stellt, dafür sprechen die Ergebnisse der Betriebsratswahlen 1931 im Söhlebergbau. Es erheben:

	Bergbau Ruhrgebiet	Bergbau Ostschlesien
	1931	1930
rote Einheitsliste	62 476	68 824
reformistische Einheitslisten	81 314	128 902
Einheitslisten	54 161	77 694
	1931	1930
rote Einheitsliste	7052	6674
reformistische Einheitslisten	3013	4615
Einheitslisten	7182	7395

Der allgemeine Stimmrückgang ist auf die Verringerung der wahlberechtigten Zahl zurückzuführen.

Wahlberechtigt waren im Söhlebergbau, die am 7. Juli 1931 lebenden, seigten ein Anmodern der Stimmen für die Revolutionäre.

Leuna, heraus!

Leuna-Arbeiter und -Angestellte! Auf zu den Belegschaftsversammlungen!

Massengemeinschaft!

Der Betriebsrat ruft zu Belegschaftsversammlungen auf, in denen Stellung genommen werden soll zu dem unerträglichen Lohnabbau, der im neuen Jahr einziehen wird. Es besteht die Gefahr, daß die roten Einheitslisten die entscheidende Mehrheit gewinnen. Es kommt darauf an, danach zu handeln. Auf zu den Belegschaftsversammlungen!

Dienstag, den 29. Dezember, um 20 Uhr in Dürrenberg, im „Kronprinz“.

Mittwoch, den 30. Dezember, um 20 Uhr in Merseburg, im „Bürgerhof“.

Sonntag, den 2. Januar, um 20 Uhr in Weißenfels, im „Tivoli“.

Nur gegen Leuna-Ausweis Zutritt.

Rüttelt die Säumigen auf, sorgt für guten Besuch dieser Versammlungen!

Die Gewerkschaftsopposition. Das Ergebnis bei diesen Wahlen folgendes:

	Ruhrbergbau	
Rotemifflisten	66 000	
RGD	58 000	
Christen	46 000	
Nazis und Gelbe	7 000	

Es geht nicht nur die Steigerung des Einflusses der Revolutionären Belegschaftsopposition im Söhlebergbau, sondern ihr Vormarsch in den Zinnwerken, insbesondere in den Großbetrieben, der Gewerkschaftsbürokraten, auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß zu beklagen, die Amtsdauer der Betriebsräte auf zwei Jahre zu verlängern.

Bei Statistiken der Betriebsratswahlen im Frühjahr 1932 macht der wichtigste Vorkampf der roten Einheitslisten gewinn. Das hat nun die Unternehmensehre bereits ausgesprochen, sondern auch die „Deutsche“, der doch Brünning und Stiegemann die Wahlen nicht am 5. November 1931, nachdem er in einem Brief die Wahlen der Revolutionären Belegschaftsopposition in den Betrieben festgesetzt hat.

Die Gewerkschaften sind heute das häßliche Bösewicht gegen den Kommunismus. Wird der Schwerpunkt der sozialen Kämpfe unter Führung der Gewerkschaften in den einzelnen Betrieben verlagert, mindestens für die Großindustrie, daß die Unternehmensehre, naher Zeit nicht mehr mit sozialdemokratischen Gewerkschaften, sondern mit kommunistischen Betriebsräten zu tun haben werden.

Der einseitige und hier wird hier von dem „Deutschen“ die Stellung aufgestellt. Um nur die Zunahme der Stimmen für die Einheitslisten zu verhindern, hat man einfach die Wahlen nicht.

Die Betriebsräte, die unter dem Einfluß der reaktionären Belegschaftsbürokraten stehen, die den Klassenkrieg predigen und die Arbeitergemeinsamkeiten ihrer Führer verteidigen, sollen in die Funktion weiter ausüben.

Die Genehmigung nach dem Internetchernum auf diesen Teil Rotenverordnung begrüßen. Ein sozialdemokratischer Betriebsrat auf dem Frankfurter Kongreß ziemlich deutlich geäußert. Der Oberst Rohde, Köln, sagte dort:

Die Betriebsratswahlen haben durch das Einbringen der RGD der Taktiken einen politischen Charakter angenommen und in mit besonderer Schärfe geföhrt. Sie lassen die Betriebe mehr zur Ruhe kommen. Man kann auch den Betriebsräten

nicht zumuten, alle acht oder zehn Minuten die Angriffe der RGD über sich ergehen zu lassen. Deswegen begrüßen wir die Verlängerung der Amtsdauer.

Jedoch der Beschluß des Frankfurter Gewerkschaftskongresses und seine Verwirklichung durch die Rotenverordnung bringt gleichzeitig die Fortwähren der noch vorhandenen Klutonen. Er beschleunigt den Auflösungsprozeß in der gesamten Arbeiter- und Angestelltenfront. Dabei werden die Taten der SPD-Führer von den Arbeitern immer deutlicher erkannt.

Auf dem DGB-Kongreß antwortete Peiper auf die Rede Stiegemanns: „Wir bitten Sie, hart zu bleiben und uns nicht im Stich zu lassen.“ Brünning und Stiegemann sind diesem Verlangen bereitwillig nachgegeben.

Metallarbeiter, keine Zeit verlieren!

Die Bürokraten wollen den Arbeitsminister bitten — Ihr aber könnt allein den Lohnraub verhindern

N.A. Das holländische „Volksblättern“ brachte für die Metallarbeiter eine Kampagne mit dem Titel: „Kampf in der Metallindustrie“.

Der Bericht führt sich auf die bekannten Tatsachen, daß die Metallindustriellen einen Stundenlohn von 69 Pfennig pro Stunde für ungelernete Arbeiter zahlen wollen. Vom 1. Januar 1932 bis 30. April 1932 sollte die angebotene Sätze gelten!

Die Gewerkschaftsbürokraten teil mit, daß sie den Schiedsrichter abgelehnt habe, während die Metallindustriellen beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung derselben beantragten. Es heißt im „Volksblättern“: „Die Metallarbeiter werden noch einmal den Versuch unternehmen, zu einer Verbindlichkeitsklärung zu kommen.“ Und wenn nicht, dann würden sie das Reichsarbeitsministerium „dringend eruchen“, die Verbindlichkeitsklärung nicht auszusprechen! Bei der jetzigen Einstellung des Reichsarbeitsministeriums sei damit zu rechnen, daß dem Antrag der Metallindustriellen nicht stattgegeben werde. Es werde dann im Januar ein tariflicher Zustand eintreten und der Kampf in der metallindustriellen Metallindustrie sei dann unvermeidlich.

Metallarbeiter, diejenigen, die einen Reichsarbeitsminister „dringend eruchen“, eine Verbindlichkeitsklärung nicht auszusprechen, die werden bestimmt keinen Kampf führen. Es sei denn, daß sie ihre „dringenden Bitten“ an den Reichsarbeitsminister als Kampf aufstellen!

Ein vielfacher Metallarbeiterkampf gegen den Lohnraub und

für die Mitglieder der christlichen und reformistischen Organisationen sind die Handlungen von besonderer Bedeutung.

Die Berichterstattung der roten Betriebsräte wird die beste Aufklärung über die Taten der reaktionären Gewerkschaftsführer bringen. Das Vertrauen der Gewerkschaftsführer wird immer mehr schwinden, und die Fortsetzung der einheitsfronten Front der Arbeiter gegen alle reaktionären Maßnahmen wird sich um so jählicher vollziehen.

In den Gewerkschaftsversammlungen und in den noch erlaubten Belegschaftsversammlungen muß gegen die Berichterstattung der Betriebsratswahlen 1932 hartnäckig protestiert werden. Der Versuch den Vorkampf der RGD in den Betrieben mit solchen Mitteln aufzuspalten, wird scheitern. Solche Mittel haben schon immer das Gegenteil von dem erreicht, was beabsichtigt wurde.

Chemieproleten, helft euch selbst!

Handelt nach den Beschlüssen der Einheitskonferenz — In den Betrieben liegt die Entscheidung

N.A. Auf der Einheitskonferenz der mitteldeutschen Chemieproleten, deren Beschlüsse wir bereits veröffentlichten, kam durch die Delegierten die wachsende Empörung der Arbeitermassen gegen den Lohnabbau zum Ausdruck.

So wurde von Griesheim-Bitterfeld berichtet, daß die Situation für die Arbeiter außerordentlich schwierig sei. Zum nachdenklichen Kampfmittel der Belegschaft kommt hinzu, daß familiäre Läger leer sind. Auslandslieferungen bringen. Bis jetzt wurde viel nach Japan und China geliefert!

Von Leuna wurde berichtet, daß dort die Versteigerung mit dem Lohnabbau eine neue Gestaltungsfrage durchführt. Anstatt die Situation für die Arbeiter außerordentlich schwierig sei. Zum nachdenklichen Kampfmittel der Belegschaft kommt hinzu, daß familiäre Läger leer sind. Auslandslieferungen bringen. Bis jetzt wurde viel nach Japan und China geliefert!

Zum dem Gummimittel „Elika“, Bitterberg, wurde berichtet, daß dort der Lohn im letzten Jahr um 50 Prozent abgebaut wurde. Die Brandarbeiter sprechen dort von einem großen Streik der Kommunisten, der aber natürlich nur unter Führung der Gewerkschaften stehen konnte und über deren Auslösung mit der Gewerkschaftsfunktionäre zu entscheiden hätten. Die Gummiproleten durchziehen die Brandarbeiter. Sie kennen ihre Rolle. Das Vertrauen zur RGD wächst im Betriebe allgemein.

Eine Leuna-Arbeiterfrau, die früher bei den Christen

organisiert war, kritisierte mit Recht, daß auf der Einheitskonferenz zu wenig Frauen zugegen waren. Sie sprach über die ungebührliche Bedeutung der Chemiearbeiterfrauen im Kampf.

Ein Genosse von der Union-Gruppierung berichtete, daß in Abteilungsversammlungen im Betriebe Stellung zum Lohnabbau genommen wurde. Man habe mit Belegschaftsversammlungen bisher gute Erfahrungen gemacht. Bei noch weiterer Kleinarbeit müßten die Abteilungsversammlungen zu wichtige Ereignisse darstellen, daß sie für die Auslösung des Kampfes die ungeheuerlichste Bedeutung haben.

Ein Delegierter der Wälag, Reinsdorf, sprach über erretterische innergemeinchaftliche Arbeit. Er hob hervor, daß die Funktionen jetzt in Ansehung der Ortsverwaltungswahlen ganz besonders energisch angefaßt werden müßten. Die Stimmung in den Betrieben ist so, daß sich Mitglieder, die bisher nicht zu uns fanden, offen gegen die Bürokratie wenden.

Es sprachen noch eine ganze Reihe Delegierte. Die Konferenzen im ganzen war eine Arbeitskonferenz, um genaue Feststellungen zu treffen über die betriebliche Arbeit. Die Beschlüsse der Konferenz müßten in den Betrieben ihren Niederschlag finden. Die Belegschaften müßten sie anerkennen und sie befolgen.

Bergtumpels in die Kampffront!

40 Proz. Lohnabbau auf Krügershaff — Gärung auf allen Schäch — Die rote Einzei soll siegen

N.A. In den mitteldeutschen Braunkohlenrevieren nehmen die Tumpels zu der ungebührlichen Lohnabbauoffensive der Bergemaligen Stellung. Fast überall wird jetzt Pfennig Lohnabbau für untragbar gehalten. Nicht selten sind sozialdemokratische Kollegen, die sich gegen entschieden gegen die Politik der Gewerkschaftsführer wenden, weil sie dahinter gekommen sind, daß die Bürokraten Brünning mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ja, daß sie nichts anderes kennen, als seinen Kurs möglichst ungehindert durchzuführen.

Die Bitterfelder Wäldchen hat einen Kampfausbruch gemeldet und beschloß, sofort den Kampf aufzunehmen. In bald ein Lohnabbau in Kraft treten soll. Desgleichen betreiben Kampfausbrüche im Weiskentler und Leuchener Braunkohlenebiet. Im Oberbölsinger Revier werden gleichfalls Kampfmahnahmen getroffen.

Die SPD-Funktionäre sprechen sich für die rote Einzei aus. Es geht zu erwarten, daß es zu gemeinsamen Handeln kommt.

Am nächsten die Empörung im Kohlmer Krügershaff. Dort beträgt der Lohnabbau am 1. Januar nicht 15, sondern durch Abbau aller tariflichen Zulagen 30 bis 40 Prozent. Auch dort sollte die Belegschaft den Beschluß, den Lohnabbau mit dem Kampf zu beanfechten.

Am Bitterfelder Gebiet, im Barminger Land, haben Lutz, überall zeigen sich gute Anzeichen für die rote Kampffront in den Betrieben, die alleinstehend ist, unter revolutionärer Führung unter Führung der RGD den Lohnabbau zu verhindern. An die sozialdemokratischen Arbeiter und Gewerkschafts-funktionäre müßten wir noch besser herankommen.

Das Wäldchen wird gemeldet, daß dort die ausgefallene Schicht des Bergbau-Arbeiterverbandes einen Appell an die Schichten des alten Verbandes gerichtet hat, gemeinsam Schritte gegen den Lohnabbau zu machen und Delegierte zu allen Einheitskonferenzen zu entsenden.

Bergtumpels, ruft seine Winste, jetzt alle Kräfte ein zur Mobilisierung der Belegschaften, zur Schaffung der roten Einheitsfront in den Betrieben.

Hast du schon einen Abonnenten gewonnen?

Weißerleiser Dampf-Kunstfärberei färbt reinigt wäscht

Trinkt die gute Milch aus der Central-Molkerei Weißerleiser-Zorbau

Arbeiter besucht den Film-Salast Dienstag und Freitag Programmwechsel

Neustadt - Seifenhaus Kauf nur bei den Superanten

Strähle Brillen-Winkler

Arbeiterkonsumverein Konsum- und Spargenossenschaft

Herren-Bekleidung kaufen Sie am billigsten bei Atlas, Markt 18

Gieslholka-Schlachthof Därme / Leber u. Gewürze

Motorräder nur im Nürnberger B. M. W. D. Rad / Standard / N. S. U.

Mitglieder der Konsumvereine, verlangt euren Käse aus der Käseerei W. Engler

Messow & Waldschmidt in Zeit laufen!

Forderung Neumarkt hat noch immer jeden gut bedient

Händlerbörse Arbeitermarktgebäude, Strömbergstr. 40

Sachse & Co. Schillerplatz 22

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garls Zeitz

St. Michaelis Klause Zeitz

Klosterkeller Zeitz

Hombg. Fischhalle Zeitz

A. Heilingger Modewaren u. Konfektion

Max Zirnstein Sie kaufen billig bei Carl Reiter

Schulhaus Ferdinand Beyer bekannt für gute Qualitäten

Die besten Rufe kauft man von J. u. F. Hampe

Schuhhaus Neumann Die richtige Bezugsquelle

Erich Haase Reigen, Strenu u. Bindstoffe

Stauburg Schuhquelle Michaelisstraße 97

Trinkt Milch aus der Molkerei Freyburg!

Der Weg zum Kunden führt über die Reklame!

Kurt Gräber Milch, Butter, Eier, Käse

Hugo Franke Fleisch- und Wurstwaren

Ewald Schwarze Fleischwaren

Kurt Telling Fleischwaren

Reinhold Lauthbach Kolonialwaren, Käse, Weine

Pa. Fleisch- u. Wurstwaren

H. Fleisch- und Wurstwaren

Wendlandt Kolonialwaren - Bäckerei

Ad. Hanke Bäckerei und Kolonialwaren

Bäckerei Hugo Arnold

Ebt Landbrot von Mühle München

Adolf Krause Berlin und Neubrandenburg

Schuhhaus Ferdinand Beyer

Die besten Rufe kauft man von J. u. F. Hampe

Schuhhaus Neumann

Erich Haase

Stauburg

Trinkt Milch aus der Molkerei Freyburg!

Der Weg zum Kunden führt über die Reklame!

Kurt Gräber

Hugo Franke

Ewald Schwarze

Kurt Telling

Reinhold Lauthbach

Pa. Fleisch- u. Wurstwaren

H. Fleisch- und Wurstwaren

Wendlandt

Ad. Hanke

Bäckerei Hugo Arnold

Ebt Landbrot von Mühle München

Emil Bünsch Nikolaistraße 46

Paul Rothe

Karl Nowack

Wiedebach bei Weitzendorf

Schützenhaus

Lebensmittelgeschäft K. Molz

Paul Scharf, Fleischererei

Café König

Rosenberg Hettstedt Markt

Friedrich Ballin - Inh. H. Grippain

H. Herpel

Trinkt Qualitäts-Vollmilch

Molkerei-Produkte

Schwanen-Apotheke

Ammdorfer Schokoladenhaus

Zentral-Molkerei Ammdorf

Möbel aller Art

Richard Gähler, Siedlung 123

Herren- und Damen-Frisiergeschäft

Carl Große Bäckerei und Kolonialwaren

Friedrich Barthold Bäckerei u. Kolonialwaren

Geminn Otto

Guthaus 'Deutsches Reich'

Karl Nowack

Wiedebach bei Weitzendorf

Schützenhaus

Lebensmittelgeschäft K. Molz

Paul Scharf, Fleischererei

Café König

Rosenberg Hettstedt Markt

Friedrich Ballin - Inh. H. Grippain

H. Herpel

Trinkt Qualitäts-Vollmilch

Molkerei-Produkte

Schwanen-Apotheke

Ammdorfer Schokoladenhaus

Zentral-Molkerei Ammdorf

Möbel aller Art

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Einzelne

Offener Brief eines SA-Führers an Hitler

Der frühere SA-Führer Heinz Bäcker an alle Proletarier in den SA- und SS-Abteilungen

Der frühere SA-Führer in Düsseldorf, Heinz Bäcker, bittet uns um dringlich nachfolgenden offenen Briefes. Wir kommen dem Erlauben gerne nach, da der Brief den nationalsozialistischen Parteiführern die Masse vom Gesicht reißt, ihre Politik als antidemokratisch und kapitalistenfreundlich entlarvt und keine Verbilligung zur Aufführung der irregulären Regimenter betragen wird. Heinz Bäcker ist auch in Mitteldeutschland kein Unbekannter. Nach einem vor kurzem erfolgten Übertritt zur Kommunistischen Partei hat er auch in einigen Städten Mitteldeutschlands in großen überfüllten Massenversammlungen gesprochen. Wir fordern unsere Leser und Genossen auf, dafür zu sorgen, daß der offene Brief von einem SA-Führer möglichst vielen Mitgliedern der SED und KPD bekannt wird. Die Redaktion.

Sie haben in Ihrem Brief an den Reichsanführer Erwähnung der größten Anwürfe gegen die Kommunistische Partei Deutschlands erhoben, die, gleich vorweg gesagt, glatter Schwund sind. Sie schreiben:

„Richtig ist allerdings auch, daß wir uns nicht schämen und mehrlos von den roten Wobdeitel abschließen lassen. Richtig ist weiter, daß wir nicht daran denken, Deutschland in dem Schicksal der Sowjetunion zu versinken zu lassen. Und richtig ist es endlich, daß wir uns nicht durch den Terror kommunistischer Reichsmitglieder die politische Propaganda zusammenlassen lassen. Und ebenso richtig ist, daß wir in dieser reinen Notwehr die schwersten Mittel einsetzen zu tragen haben.“

Richtig ist, Herr Reichsanführer, daß seit vielen Monaten meine selbstlosen und damit praktisch wertlosen Parteigenossen von Reichsanführern überfallen werden, ohne daß die Regierung ihre Regierung, Herr Reichsanführer Brüning — es fertig gebracht hätte, diesem Wüten Einhalt zu gebieten.

... daß aber diese rote Wobdeitel die nationalsozialistische Bewegung in einem Jahre über länglich tote und orientierungslos gemacht hat, das muß ich nicht verschweigen.“

Sie haben mit diesen Ergüssen die Stimm der politischen Zusammenhänge auf den Straßen und Versammlungen, bei denen Nationalsozialisten zu Schaden kamen, den Kommunisten anzuwenden. Sie wissen genau, daß dies Lüge ist, daß auch das Reichsanführer — unter Führung der Organisatoren der sozialdemokratisch-kapitalistisch-zentralistischen Einheitsfront — genau so viele Zusammenhänge mit ihren Truppen gehabt hat, wie die revolutionäre Arbeiterfront. Was Sie ferner verschweigen haben, ist die Tatsache, daß die Arbeiterfront von Ihnen und nur von Ihren Terrortruppen allein

viel größere und schwerere Verurteilung an Taten und Verurteilungen ausgeübt wurden, als Sie für sich angeben.

Es ist erwähnenswert, daß Ihre Terrortruppen wertlose Kommunistenführer mit dem Revolver in der Hand heimtücklich überfallen und mörderisch niedergemetzelt haben. Sie erinnern Sie nur an den Tod des Hamburger Genossen Hennig und vieler anderer, die auf gleiche heimtückliche Weise durch Ihre Wobdeitel zu Tode kamen.

Wacht ich ferner, daß Ihre Zeitungen offen und verheißt diesem Wüten aufzufordern haben und noch immer aufzoffern und daß Sie selbst sich dieser Aufforderung zum Mord an den Kommunisten anschließen, weil diese Partei die einzige ist, die Ihren Schwindeln erkrankt hat. Sie tun dies wieder in Ihrem offenen Brief an Brüning, in welchem Sie schreiben:

„Richtig ist weiter, daß wir nicht daran denken, Deutschland dem schicksalhaften Schicksal auszuliefern.“ Das heißt klipp und klar, denn die Kommunisten werden, auch fernerhin Propaganda für ihre Idee zu machen, so wollen Sie diese Propaganda mit allen Mitteln unterbinden. Das heißt daß Ihr Vorbild Mussolini ebenfalls verurteilt. Bunderte durch die kapitalistischen Terrortruppen von Ihrer „Menschenfreundlichkeit“ zu ermarken haben.

Haben Sie nach allem wieder wirklich noch die Stimm, den in Ihren gelehrten Reden und Handlungen bewußt propagierten Wobdeitel gegen die revolutionäre Arbeiterfront wieder abzuleugnen?

Wer hat das Wobdeitel zuerst ausgesprochen? Die Kommunisten gegen die Nationalsozialisten oder die Nationalsozialisten gegen die Kommunisten? Immer wieder haben die Nationalsozialisten, also Ihre Anhänger, Herr Hitler, die Anführer, sobald sie sich in der Überzahl gegenüber einzelnen Kommunisten befinden.

Wollen Sie dann noch weiter die Unmenschlichkeit behaupten, von menschlichem Terror zu reden, wenn die Genossen der revolutionären Arbeiterfront wider Ihren Willen die Revolutionen auszuliefern. Das heißt klipp und klar, weil Sie nie geben abet haben durch die Punkte Ihres Parteiprogramms, die Sie

den kommunistischen Kampfprogramm entnommen, mit sich gefolien.

Wir wissen, daß es Ihnen gar nicht ernst ist, dieses den Kommunisten gefolien Programm in die Tat umzusetzen — denn Sie müssen dann dem kapitalistischen Wirtschaftssystem die Gehe.

von dessen aber verbinden Sie sich heute offen mit den privatkapitalistischen Schwerindustriellen und Großagrariern und nehmen Millionen Subventionen für ihre Parteikasernen und Unternehmungen von diesen Kapitalisten.

Das beweist, daß es Ihnen gar nicht ernst ist mit Ihrem politischen Kampf gegen die privatkapitalistische Profitwirtschaft. Sie haben ferner den „nationalen“ Sozialismus aus Ihres Reden überlesen und nennen sich national. Wie reinit sich dieses wieder mit zusammen, daß Sie schon jetzt mit dem

internationalen privatkapitalistischen Profitplanes des Auslandes, Deutschlands, Amerikas, Staniens unterhandeln zweds Lieferleistung ist, wie Sie hoffen, kommenden Regierung?

Ist das nicht schon nochvertraut? Sagen an Ihnen, von Ihnen für unerschlich erstärtes Programm, noch bevor Sie überhaupt in der Lage waren, dieses Programm durchzuführen. Zum Sie damit nicht schon jetzt beschreiben

was die von Ihnen so gebühnen „Auch-Warzen“ der Sozialdemokratie getan und womit diese die deutschen schaffenden Volksmassen erst in das heute grenzenlose Elend hineingeführt haben? Ist es Ihnen nicht klar, daß wenn Gebotet der Ihnen jetzt noch nachlaufenden Volksmassen sich diesen Verrat nicht gefallen lassen werden, wenn sie ihn erst einmal wirklich bemut erkennen werden? Dies muß Ihnen klar sein! Und trotzdem wollen Sie sich an der Macht halten, wie Sie offen erklären. Sie können das dann nur durch

weiteren blutigen Terror,

in welchem Ihre kapitalistischen Landesherren in den SS- und SA-Abteilungen sich jetzt schon heute ausgereizt haben — zum Schaden aller schaffenden Proletarier und zum Wohle Ihrer privatkapitalistischen Auftraggeber.

Warum, Herr Hitler, legen Sie nicht ein einziges Mal kurz, klipp, klar und unabweidung, was Sie tun werden, um Ihr von Ihnen immer wieder beschworenes Parteiprogramm nach Übernahme der Macht durch Sie durchzuführen? Sie hätten sich bereits mit Ihrem, Ihre kommenden Regierungsabhandlungen klipp, klar und unabweidung darzulegen, weil Sie gerade das Gegenteil von dem tun werden, was Sie in dem von Ihnen beschworenen Programm der SED und KPD zu wollen vorgeben.

Dagegen wollen Ihre privatkapitalistischen Geliebter genau, daß Sie ihnen fest haor trümmen werden.

Diese würden sich sonst hüten, Ihre Bewegung zu unterstützen und zu erweitern. Sie würden also bemut den größten Teil der Ihnen jetzt noch nachlaufenden Massen Ihrer derzeitigen Anhänger.

Neben auch nur mit einengermem gebundenem Menschenverstand behielten Menschen ist es klar, daß in einer privatkapitalistisch eingestellten Wirtschaft das Streben nach Profit und der Konkurrenzneid nicht ausgeübt werden kann. Das Streben nach Profit und der Konkurrenzneid sind die Grundkräfte der kapitalistischen Wirtschaftskrisen. Aus Profitstreben wird die Begehrten der Betriebe auf die Straße. Aus Konkurrenzneid unterbietet man auf den Weltmärkten die Preise der anderen Konkurrenz und drückt dafür die Lohn- und Gehälter im Inlande. Profitstreben und Konkurrenzneid sind die Grundkräfte der kapitalistischen Wirtschaftskrisen, die nur durch die Trostgebung dieses Systems, durch Beilegung der privatkapitalistischen Wirtschaft, vermindert werden können.

Sie aber wollen die privatkapitalistische Wirtschaft erhalten und somit ihren Sumpf befehlen lassen.

Wohin das führt, sieht man an dem kapitalistischen Italien Mussolinis, das trotz allem nationalem „Sozialismus“ genau von derselben Wirtschaftskrise ergriffen wird wie das gesamte kapitalistische Ausland.

Hinter den Kulissen des Weihnachtsfestes

Auf den Weihnachtsmärkten erregen die schönen gedruckten, bemalten Schminkeisen, Spielgaben und Puppen das Entzücken der Kinder. Was aber erzählen die Spielwaren? — Rückstilleste Ausbeutung der Kinder der Heimindustrie. Ein entsetzliches Elend ist im Zentrum der Spielwarenindustrie von Sonneberg in Thüringen.

Schon von sechs Jahren an müssen sich die Kinder einplanen in die älteste Arbeit. Bis zu zehn Stunden müssen 10- bis 12jährige Kinder täglich arbeiten. Dabei zum Teil in der gesundheitsgefährlichen Luft der Papiermaschenherstellung, dem Rohstoff für viele Spielwaren.

Der Ernährungs- und Gesundheitszustand ist nur bei 22 Prozent dieser Kinder gut, bei 38 Prozent mittel und bei 40 Prozent schlecht. Dringend ernährungsbedürftig sind 12 Prozent. Der Lebensstandard für viele Spielwaren.

RGO-Appell für Halle!

Am Mittwoch, dem 30. Dezember, 20 Uhr (nicht am Dienstag!), findet im „Gefellenshaus“, Leipziger Straße, eine außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung für alle RGO-Kollektiven statt, desgleichen für alle im Einheitsverband für das Baugewerbe organisierten Mitglieder, Mitgliedsausweise sind mitzubringen. Ortskomitee der RGO Halle.

halbesche, halbesche machten 16 Prozent übermäßig werden. Während mindestens 90 Prozent der Kinder unterer Heimindustrie arbeiten müssen, geben nur 30 Prozent ihre Tätigkeit auf.

Nur mit Hilfe der Mitarbeit der Kinder können die Familien Wochenlöhne von 30 und 40 Mark herausbringen. Ein einzelner Erwachsener kann durchschnittlich nur 12-15 Mark verdienen pro Woche. Der Stundenlohn beträgt 12-25 Pfennige. Da Sonnabends Vierertag ist, wird Freitag bis 2 und 3 Uhr früh einschließlich der Kinder gearbeitet, mitunter sogar die ganze Nacht durch. Der Weg zur Arbeitsstelle beträgt häufig zwei Stunden. Dafür wird kein Pfennig vergütet. Wegen Übermüdung fehlen an vielen Vierertagen regelmäßig die Kinder in der Schule. Bei Kontrollgängen wurden in einem Heimindustrieort mit 150 Familien bei der Nacharbeit angetroffen: 42 Familien um 2 Uhr früh, 22 Familien um 4 Uhr und 90 Familien um 5 Uhr früh. Ein Teil aus Sonneberg.

Der Vater ist unterbaldig berüchtigt mit Frau und Kindern reichsgeldlos an für das Gros bekommt er 30 Pfennige. Mit Frau und drei Kindern von 10 bis 14 Jahren macht er in der Woche 40 Gros. Bei einer täglichen Arbeitszeit von 14 bis 16 Stunden bekommt die Familie als Wochenlohn 20 Mark ausgereicht. Die drei Kinder arbeiten nach der Schule von 5-11 Uhr abends. Mittwoch und Sonnabends von 2-11 Uhr mit. Alle drei Kinder sind tuberkulös.

So kreicht auf allen Weihnachtsmärkten die Not, das Elend und die Ausbeutung der Kinder aus allen Spielwaren und aus

Der einzige Staat, der von der internationalen Wirtschaftskrise verschont ist, ist Sowjet-Rußland.

Von dieser Wahrheit beugen auch Ihre Anwürfe gegen die Konjunktion keinen Faden ab, Herr Hitler. Sie legen aber in Ihrem offenen Brief an Brüning folgenden Satz:

„Richtig ist weiter, daß wir nicht daran denken, Deutschland dem Schicksal der Sowjetunion auszuliefern.“

Sie bekennen, also klipp, klar und unabweidung, daß ein wirtschaftlicher Aufbau für Sie nicht in Frage kommt. Sie bekennen also, daß Ihr Parteiprogramm gemittelter Klipp und Schwindeln ist und daß Sie die kapitalistische Wirtschaftskrise genau so wütig hängen werden, wie das die Sozialdemokratie bisher getan hat.

Ihr „Kampf“ gegen das heute herrschende System in Deutschland ist nur ein Kampf um die finanziellen Futtertrümpfen, aus denen Sie die bisherigen Inhaber, die Sozialdemokraten, vertreiben wollen. Sobald Sie in diesem Kampf liegen werden Sie genau dasselbe tun, was auch die Sozialdemokratie bisher getan hat und was Sie dieier zum Vorwurf machen. Sie werden die kapitalistische Profitwirtschaft hängen und gegen den Willen der revolutionären Proletariermassen mit allen Kräften zu schützen versuchen.

Es wird Ihnen nicht gelingen!

Das privatkapitalistische Wirtschaftssystem ist durch und durch verfallen und darum reif zum Untergang. Es muß erlegt werden durch die organisierte Gemeinwirtschaft, die jede Profitlust auszottet und an ihre Stelle das Allgemeinwohl stellt.

Dies aber wollen einzig und allein die Kommunisten. Dafür kämpfen sie bis zum letzten Atemzug.

Neben von Ihren Mandatären geübt oder verlesene Proletariat ist gefolien im Kampf gegen das verfallene kapitalistische Profitwirtschaftssystem.

Die Kommunisten bekämpfen nicht die Proletarier im gegnerischen Lager. Sie betrachten diese Proletarier als ihre Klassenbrüder, die genau so unter dem Joch des verfallenen Kapitalismus leiden, wie die revolutionären Arbeiter, die aber von ihren Feinden irreguliert wurden. Die Kommunisten arbeiten daran, um diesen Irregulierten auszuliefern, um mit ihnen zusammen gegen den gemeinsamen Feind, den Privatkapitalismus, zu kämpfen und die

nationale und soziale Befreiung Deutschlands herbeizuführen.

Letzte Kurzmeldungen

Schneepan. Betriebsunfall im Kalkwerk. Im hiesigen Kalkwerk geriet ein Steinbruchmesser auf der Befehlsgabebahn eines Schachtlochs in das Getriebe. Mit schweren Verletzungen mußte er nach Halle ins Krankenhaus gebracht werden.

Troika. Feilscheune niedergebrannt. Die Feilscheune des hiesigen Rittergutes auf dem Bornort Meitz wurde durch Feuer vollständig vernichtet. Auch der Dreiflag und eine große Menge ungeschützten Getreides wurden ein Raub der Flammen.

Delisch. Mit Gas vergiftet hat sich am Montag in einem Hause am Nordplog der Konduktor B., der in der hiesigen Schotoladenarbeit beschäftigt war.

Feis. Zum zweiten Male verunglückt. Auf dem Schacht „Neue Soze“ bei Grana geriet am Montag des Weihnachtsfestes der Oberleiterer Schmiedel in der Kettenbahn zwischen die Wagen und wurde eine große Strecke mitgeführt. Dabei wurde der Angefallene so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus in Bodenmünde zugewiesen werden mußte. Er war gerade von den Folgen eines ähnlichen Unfalls wiederhergestellt und verfuhr nach Wiederaufnahme seiner Tätigkeit die dritte Schicht.

Sollsen (Kr. Merseburg). Auto vom Zuge erfasst. Auf dem unbedachten Bahnübergang der Strecke Schleitz-Gemendorf stieß ein Heilwagen ein aus Frankfurt am Main kommender Kraftwagen mit einem Güterzug zusammen. Der Kraftwagenführer hatte infolge der großen Glätte seinen Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen können. Die Votomotte erfolgte den Wagen und brach die gegen einen Lichtmast, der umgefallen wurde. Der Führer und sein Begleiter hatten sich durch Abkippen in Sicherheit bringen können. Der entlassene Motorführer ist erkrankt.

Gebhard. Die Unterforschungen bei der Spatz- und Parzelsstelle vor Gericht. Das hiesige Große Schöffengericht verurteilte am Montag den 31. Jahre alten Beschäftigten Rudolf Stier aus Halle, wegen Unterschlagung und Untreue, zu neuen Monaten Gefängnis. Stier war bei der Eisendorfer Spatz- und Parzelsstelle angestellt und hatte in den Jahren 1924-1928 nicht weniger als 17 000 Mark unterschlagen. Stierfindend hielten für den Angefallenen kein Unbedachtsein und eine offenbar reumütiges Gewissens ins Gemächt, auch hatte er eine Erbschaft von 4000 Mark zur teilweisen Deckung des Schadens hingeggeben. Die Bewilligung einer Bewährungsfrist wurde vom Gericht abgelehnt.

Stammverwandte: G. R. S. D. L., Halle. Nr. 100. In Halle; W. H. S. G. L. C. L., Halle. Nr. 100. In Halle.

Gegen Sodbrennen nur 1-2 Tabletten Bullrich-Salt Tabletten nur 0,25 100grm nur 0,30

